

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 89 (1995)
Heft: 5

Artikel: C. G. Jungs ideologische Verstrickung in den Nationalsozialismus
Autor: Künzli, Arnold
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-143898>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

C. G. Jungs ideologische Verstrickung in den Nationalsozialismus

Bei diesem Aufsatz über die geistig-politische Verstrickung C.G. Jungs in den Nationalsozialismus handelt es sich um ein Kapitel aus einem Buch-Manuskript, dessen Generalthema die Frage ist, ob die tradierte biblische Religiosität und ihr Gottesbegriff noch vereinbar sind mit dem absoluten Bösen, das der Name «Auschwitz» symbolisiert. Gibt es auf die Frage nach dem Woher und Warum dieses Bösen im Monotheismus eine Antwort? Untersucht werden dabei auch zeitgenössische nichtbiblische Heils- und Erlösungsangebote. Eine zentrale Rolle spielen in dieser Frage das biblische Buch Hiob und einige seiner jüngsten Interpretationen, zu denen auch C.G. Jungs Altersschrift «Antwort auf Hiob» gehört. Bei der Beschäftigung mit dieser Schrift erwies es sich, dass sie nicht zu verstehen ist ohne eine grundlegende Auseinandersetzung mit Jungs Archetypus-Begriff. Da dieser Begriff in Jungs ursprünglicher Begeisterung für Hitler und den Nationalsozialismus eine zentrale Rolle spielt, erwies es sich weiter als notwendig, Jungs Verstrickung in den Nationalsozialismus, die von Jungianern immer noch als böswillige Erfindung der Freudianer dargestellt wird, die längst widerlegt sei, zu dokumentieren. Das erkenntnisleitende Interesse dabei war, eine Antwort auf die Frage zu finden, ob oder wie weit Jungs geistig-politischer Flirt mit Hitler seine Archetypenlehre desavouiere.

Zum besseren Verständnis für Leserinnen und Leser, die mit Jungs Tiefenpsychologie nicht vertraut sind, sei noch angemerkt, dass Archetypen für Jung Urbilder der menschlichen Seele sind. Sie sind Produkte des kollektiven Unbewussten. Dieses ist der angeborene, überpersönliche, autonome seelische Urgrund, vererbt in den Hirnstrukturen. Seine Archetypen bestimmen weitgehend das Denken, Fühlen und Handeln der Menschen. Jung vergleicht sie mit den Instinkten. Sie enthalten das Ziel des individuellen Entwicklungsprozesses und sind gleichsam dessen Motor. Sie bestimmen auch unsere ethischen Entscheidungen. Vor allem aber sind die Archetypen etwas Numinoses, das heißt etwas Heiliges, das für die kritische Vernunft unangreifbar ist. Zentral ist dabei der Gottes-Archetypus. Obschon Jung andererseits den Archetypus als etwas bloss Formales bezeichnet, das nichts über die Realität Gottes aussage, strotzt seine «Antwort auf Hiob» geradezu von detaillierten Aussagen über Gott. Jungs Psychologie ist Religion.

A. K.

Antisemitische Anbiederungen

Am 26. Juni 1933, also kurz nach der Machtergreifung Hitlers, erklärte Jung im Berliner Rundfunk: «Die Begeisterung für die Neugestaltung der deutschen Volksgemeinschaft ist ... dem Westeuropäer unverständlich... Überall weht der Wind einer neuen Zeit... Wie Hitler kürzlich gesagt hat, muss der Führer einsam sein können und den Mut zum Alleingehen besitzen...

Deshalb ist der wahre Führer zugleich der, der den Mut zu sich selber hat... Es ist eines der schönsten Vorrechte des germanischen Geistes, voraussetzungslos das Ganze der Schöpfung ... auf sich wirken zu lassen... Zeiten der Massenbewegungen sind immer Zeiten des Führertums. Jede Bewegung gipfelt organisch im Führer... Er ist eine Inkarnation der Volksseele und ihr Sprachrohr.» Und dann folgt noch der unglaubliche Satz, der aus dem antisemitischen

Nazi-Hetzblatt «Der Stürmer» entnommen sein könnte: «Adel glaubt naturnotwendig an das Blut und an Rassenausschliesslichkeit. Westeuropa versteht die besondere seelische Notlage des jugendlichen deutschen Volkes nicht.»¹

Aber das war keineswegs der einzige Versuch Jungs, sich den Nazis anzubiedern, vielleicht auch in der Hoffnung, so etwas wie der Reichs-Psychologe werden zu können, ähnlich wie Heidegger, der zur selben Zeit auf den Posten eines Reichs-Philosophen aspirierte. Um einen solchen Traum verwirklichen zu können, musste jedoch zunächst die gefährlichste Konkurrenz ausgeschaltet werden – der Jude Sigmund Freud: «Die tatsächlich bestehenden und einsichtigen Leuten längst bekannten Verschiedenheiten der germanischen und der jüdischen Psychologie sollen nicht mehr verwischt werden.» Ja, Jung prägte in diesem Zusammenhang sogar den Ausdruck «semitische Psychologie» – womit er seine eigene, «germanische», gegen Freud gerichtete indirekt zur anti-semitischen erklärte, und es tönt unglaublich, wenn er hinzufügt: «Damit soll, wie ich ausdrücklich feststellen möchte, keine Minderbewertung der semitischen Psychologie gemeint sein.» Wer damals etwas «semitisch» nannte, bediente sich des Nazi-Jargons.²

Dass seine Beteuerung, er meine keine Minderbewertung der semitischen Psychologie, *gelogen* war, geht aus dem Brief hervor, den Jung noch im Februar 1934 – ein Jahr nach Hitlers Machtergreifung – seinem deutschen Schüler und überzeugten Nationalsozialisten W. Kranefeldt, zu dessen 1930 in Berlin erschienenem Buch «Die Psychoanalyse» er ein Vorwort verfasst hatte, schrieb: «Gegen die Dummheit kann man bekanntlich nichts tun, aber in diesem Fall können die arischen Leute darauf hinweisen, dass mit Freud und Adler spezifisch jüdische Gesichtspunkte öffentlich gepredigt werden, und zwar, wie man ebenfalls nachweisen kann, Gesichtspunkte, welche einen wesentlich zersetzen den Charakter haben. Wenn die Verkündigung dieser jüdischen Evangelien der Regierung

(Hitlers, A.K.) angenehm ist, so ist es halt eben so. Andernfalls ist ja auch die Möglichkeit vorhanden, dass dies der Regierung nicht angenehm wäre...»³

Auch das ist beinahe unglaublich: Jung übernimmt die von den Nazis propagierte antisemitische These, wonach der jüdische Geist «zersetzend» sei, und bringt dem Nazi-Freund den Gedanken nahe, die Hitler-Regierung könnte diese zersetzende jüdische Psychologie von Freud und Adler eigentlich mit einem *Verbot* belegen... Was er in seinem Aufsatz «Zur gegenwärtigen Lage der Psychotherapie» aus dem selben Jahre 1934 mit dem wiederum unglaublichen Satz zu legitimieren versuchte: «Das arische Unbewusste hat ein höheres Potential als das jüdische... M.E. ist es ein schwerer Fehler der bisherigen medizinischen Psychologie gewesen, dass sie jüdische Kategorien ... unbesehen auf den christlichen Germanen oder Slawen verwandte. Damit hat sie nämlich das kostbarste Geheimnis des germanischen Menschen, seinen schöpferisch ahnungsvollen Seelengrund als kindisch-banalen Sumpf erklärt... Freud ... kannte die germanische Seele nicht, so wenig wie alle seine germanischen Nachbeter sie kannten. Hat sie die gewaltige Erscheinung des Nationalsozialismus, auf den eine ganze Welt mit erstaunten Augen blickt, eines Besseren belehrt? Wo war die unerhörte Spannung und Wucht, als es noch keinen Nationalsozialismus gab? Sie lag verborgen in der germanischen Seele...»⁴

Jung war, als er das schrieb, fast sechzig, und er schrieb es und veröffentlichte es in Nazi-Deutschland, wo eine von der Regierung angefachte *antisemitische Pogromstimmung* sich ausbreitete, die schliesslich zu Auschwitz führte. Das grenzt ans Kriminelle.

Hymnus auf Wotan

1936, im dritten Jahr der Hitler-Diktatur, veröffentlichte Jung einen Aufsatz über «Wotan», einen Hymnus auf den alten «Sturm- und Rauschgott», in dem er den *Gott des germanischen Dritten Reiches*

Adolf Hitlers zu erkennen wähnte: «Er ist ein Sturm- und Brausegott, ein Entfessler der Leidenschaften und der Kampfbegier, und zudem ein übermächtiger Zauberer und Illusionskünstler, der in alle Geheimnisse okkuler Natur verwoben ist.»⁵ Der alte Wotan «mit seinem abgrundigen und niemals ausgeschöpften Charakter» erkläre mehr vom Nationalsozialismus als ökonomische, politische oder psychologische Faktoren. Jung rügt hier einmal mehr, dass «der Nichtdeutsche» dieser «Ergriffenheit» der Deutschen durch Wotan «fremd und verständnislos gegenübersteht». Wotan, «ein Ergreifer der Männer», ist «eine Grundeigenschaft der deutschen Seele». Und Jung spricht – mitten in der Nazi-Zeit! – von einer «Gottergriffenheit der Deutschen». Man könne daher «von einem Archetypus ‹Wotan› sprechen, der als autonomer und seelischer Faktor kollektive Wirkungen erzeugt».

Ein *Archetypus* aber «ist etwas wie ein alter Stromlauf, in welchem die Wasser des Lebens lange flossen und sich tief eingegraben haben. Und je länger sie diese Richtung behielten, desto wahrscheinlicher ist es, dass sie früher oder später wieder dorthin zurückkehren». Eben dies geschieht mit dem «Berserker ... Sturmgott ... Wanderer ... Kämpfer ... Wunsch- und Minnegott ... Herrn der Toten ... um Geheimes Wissenden ... Zauberer ... Gott der Dichter ... Gott der Wut und Raserei ... Runenkundigen ... Schicksalskünder» Wotan. Jung ist nicht nur ergriffen, er ist auf geradezu homoerotische Weise berauscht von und verliebt in Wotan, diesen «Gott der Deutschen». Man gewinnt den Eindruck, hier schreibe ein Drogensüchtiger im «High»-Zustand. Seine Droge einer geheimnistrunkenen göttlichen Ganzheit, mit der er den zersetzenden Einfluss der semitischen Psychologie zu bekämpfen unternahm, ist der «deutsche Gott», der «Ergreifer», der «nationale Gott».

Ja, Jung geht so weit – man fasst es nicht –, die «Wotansandacht» des «Deutschen Christen» und Oberkirchenrates Dr. Langmann zu zitieren, weil dieser – «angestan mit der SA-Uniform und hohen

Stiefeln» – Walhall und Siegfried gepiresen hatte. Aber damit noch nicht genug, wirft er – und veröffentlicht das naiverweise nochmals 1946, nach dem Kriege! – der «Bekenntniskirche», die sich mutig geweigert hatte, den Nazispuk mitzumachen und das Christenkreuz in ein Hakenkreuz zu verwandeln, vor, nicht so tolerant zu sein wie der gestiefelte SA-Christ und nicht wie dieser zu predigen: «Christus hat sein Blut zum Heile der Menschen vergossen: wie u.a. auch Siegfried, Baldur und Odin.»

Man versteht, dass Jung seine Trauer über diese bekennenden Christen, die keine SA-Stiefel anziehen wollten, mit «Hauers Buch: ‹Deutsche Gottschau› (Grundrisse eines deutschen Glaubens..., Stuttgart 1934)» zu lindern suchte, einem Buch, das er «nicht ohne Rührung» gelesen hat, ist doch «Hauer ... ergriffen von der ahnungsreichen Tiefe germanischer Urworte» und von dem «Kairos, der jetzt eben ... Wotan heisst». Und er rät den gestiefelten Nazi-«Deutschen Christen», «nicht mehr allzu prüde zu tun» und «nicht bloss zu *glauben*, sondern auch zu wissen, dass der Gott der *Deutschen* Wotan ist und nicht der universale Christengott».

So feiert der Bollinger Türmer denn «das Wiedererwachen Wotans» als ein «reculer pour mieux sauter», und was da im Gefolge Wotans noch besser springen soll, ist «der Nationalsozialismus», der «noch lange nicht das letzte Wort» der Deutschen Geschichte sein könnte, falls Wotan auch noch seine «ekstatische und mantische Natur äussern» würde. Dann «wären in den nächsten Jahren oder Jahrzehnten hintergründige Dinge zu erwarten, von denen wir uns jetzt allerdings noch schlecht eine Vorstellung machen können». Wohl wahr, Auschwitz hat diese Prophezeiung bestätigt. Wer heute diesen Aufsatz liest, gewinnt den Eindruck, hier seien die *Wahnvorstellungen eines Psychotikers* protokolliert worden. Aber Jung war sich selbst gegenüber so blind, dass er ihn nach dem Kriege nochmals publizierte und damit auch seine politische Ahnungslosigkeit dokumentierte.

«Der wahre Führer...»

Drei Jahre nach Veröffentlichung seiner Wotanologie, 1939, im Jahr des von Hitler inszenierten *Beginns des Zweiten Weltkriegs*, waren Jung noch immer nicht die Augen aufgegangen. In einem Interview mit dem amerikanischen Journalisten H.R. Knickerbocker⁶ schwärmte Jung noch immer vom «träumerischen Blick» Hitlers, in dessen Augen «der Blick eines Sehers» sei. Hitler gehöre ohne Frage «in die Kategorie des echten mystischen Medizinmanns», und es wurde «seit der Zeit Muhammads nichts ähnliches gesehen in der Welt». Hitler ist «der Seher, der Prophet, der Führer», und in ihm spiegelt sich «das Unbewusste jedes Deutschen... Er ist der Lautsprecher, der das unhörbare Raunen der deutschen Seele verstärkt... Er ist der erste Mensch, der jedem Deutschen sagt, was er in seinem Unbewussten die ganze Zeit dachte und fühlte...»

Das *Geheimnis von Hitlers Macht* bestehe darin, dass «sein Unbewusstes einen ausserordentlich guten Zugang zum Bewussten» habe und er es sich erlaube, «durch sein Unbewusstes angerührt zu werden». Wir gewöhnlichen Sterblichen «haben zu viel Rationalität, zu viel Gehirn, um ihm nachzuleben... Hitler horcht hin und gehorcht. Der wahre Führer ist immer geführt.» Und weil Hitler so beflissen auf sein – germanisches, arisches, von Wotan inspiriertes – Unbewusstes horcht, «ist er bis heute (1939! A.K.) unfehlbar gewesen». Der Papst hat da offenbar eine gefährliche Konkurrenz erhalten.

Man reibt sich die Augen, aber Jung hat das tatsächlich so gesagt. Und er begründete es sogar noch, wohlverstanden nach der Intervention Hitlers im spanischen Bürgerkrieg, nach Guernica, nach dem Anschluss Österreichs, nach dem Einmarsch in die Tschechoslowakei, nach den antisemitischen Pogromen der «Reichskristallnacht», mit den Worten, dass Hitler «politische Entschlüsse fasst, die entgegen der Meinung all seiner Ratgeber und ausländischen Beobachter sich als richtig herausstellen. Wenn das passiert, bedeutet es

nur, dass die Information, die von seinem Unbewussten aufgefangen wird, und die sein Bewusstsein dank seines aussergewöhnlichen Talentes erreicht, eher den Tatsachen entspricht als die der andern.» Erbarmungsloser hat kein Kritiker die *Jungsche Psychologie* demontiert und dementiert wie hier ihr Autor.

Aber eben, «Hitlers unbewusstes Auge» hat «ihn bisher nie getrogen», und wie scharfsichtig dieses Auge war, geht allein daraus hervor, dass «Hitlers Unbewusstes wusste..., dass England den Krieg nicht wagen würde». Also: Jung wusste, dass Hitlers Unbewusstes wusste, dass England einen Krieg nicht wagen würde. (Dreiviertel Jahre nach Erscheinen dieses Interviews ist England in den Krieg gegen Deutschland eingetreten.) Aber wenn Hitler auch nicht der wirkliche Messias der Deutschen ist, «so ist er doch wie ein alttestamentlicher Prophet; seine Sendung ist es, sein Volk zu einigen und in das gelobte Land zu führen.» Offenbar sah Jung im Nationalsozialismus eine *göttlich geleitete Gegenbewegung* gegen das – wörtlich! – «Weltjudentum», denn «in Nazideutschland» werden «die Dinge durch Offenbarungen geleitet».

Man versteht, dass Jung «das grosse Glück» preist, «Duce und Führer in Berlin zusammen» gesehen und «nur wenige Fuss von ihnen» gestanden zu haben. Er hatte dabei «in Mussolinis Benehmen einen gewissen Stil entdeckt, ein gewisses Format eines echten Mannes, der in einigen Dingen über einen guten Geschmack verfügt... Ich konnte nicht umhin, Mussolini lieb zu gewinnen.» Wie rührend. Auch hier scheint *Homoerotik* mit im Spiel gewesen zu sein. Vom Mord an Matteotti – um nur diesen zu erwähnen – hatte Jung offenbar nie etwas gehört. Ebensowenig von Italiens Überfall auf Abessinien.

Hitler als Person scheint Jung allerdings etwas irritiert zu haben, machte er ihm doch «den Eindruck eines Holzgerüstes, das mit Stoff behängt wurde, eines Automaten mit einer Maske, wie ein Roboter... Er schien nur das Double einer wirklichen Person zu sein.» Aber Jung wendet diese Enttäu-

schung ins Positive, denn Hitler «ist kein Mensch, sondern ein Kollektiv. Er ist kein Einzelmensch, sondern eine ganze Nation.» Deshalb gibt Jung den Westmächten den wohlmeinenden Rat, «nicht zu versuchen, Hitler aufzuhalten» und ihn «ostwärts ziehen» zu lassen: «Lassen Sie ihn nach Russland gehen... Für Deutschland gibt es nur ein Operationsfeld: Russland.»

Jung als *Strateg Wotans*. Um zu vermeiden, als prodeutscher Kriegsbefürworter zu erscheinen, legitimiert er seine strategischen Einsichten mit der Überlegung, dass «die Deutschen ... hundert Jahre brauchen» könnten, «um diese Mahlzeit (die Eroberung Russlands, A.K.) zu beenden. In der Zwischenzeit wären wir sicher, und mit mir meine ich die westliche Zivilisation.» Gemeint ist wohl: sicher vor den barbarischen Horden der russischen Kosaken...

Schlechtes Erinnerungsvermögen

Das ist alles so ungeheuerlich, dass man auf einen Kommentar – freilich nicht auch auf eine Analyse – verzichten kann. Jungs *Ambivalenz* zwischen seiner Nr. 1 und Nr. 2⁷ liess ihn Ende 1938, nach der «Reichskristallnacht», aber vor diesem Interview mit H.R. Knickerbocker, an Erich Neumann schreiben: «Ich habe für Deutschland Schlimmes vorausgesehen, sogar ganz Schlimmes, aber wenn es dann eintrifft, so erscheint es einem doch unglaublich. Sozusagen jedermann hier ist aufs Tiefste erschüttert von dem, was in Deutschland geschieht. Ich habe sehr viel mit jüdischen Flüchtlingen zu tun und bin beständig damit beschäftigt, alle meine jüdischen Bekannten in England und Amerika unterzubringen.»⁸

Und Ende 1939: «Hitler selbst ist ... mehr als nur halb verrückt.»⁹ 1940 betet Jung plötzlich «für einen britischen Sieg über den Antichrist»¹⁰, und 1945 veröffentlicht er die Aufsätze «Nach der Katastrophe» und «Nachwort», in denen er schreibt, der Nationalsozialismus sei «das ungeheuerlichste Verbrechen aller Zeiten» und Deutschland habe «an Grauenhaftigkeit alles je dagewesene» übertroffen.¹¹

Man meint, diese Texte stammten von *einem anderen Autor*, der sich von der ersten Stunde an als Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus hervorgetan habe. Offenbar ist da Jung Nr. 1 Jung Nr. 2 wieder einmal arg in die Quere gekommen, und Jungs Doppelzüngigkeit – wenn man es freundlich so nennen will – feiert ihre Triumphe. Während er früher das Hohelied auf den «deutschen Archetypus ‹Wotan›» gesungen hatte, der die nationalsozialistische Bewegung inspiriere, entpuppt sich dieser Wotan post festum plötzlich als – Satan: «Nun hat Deutschland den Teufelspakt und dessen unvermeidliche Folgen erlitten.» Wotan ist wieder abgetaucht, und der von seinem Sturmgott verlassene Deutsche hat nur noch dann «eine vernünftige Chance, noch einige Zeit für einen möglicherweise anständigen Menschen gehalten zu werden», wenn er «seine moralische Minderwertigkeit als Kollektivschuld vor der Welt anerkennt.»

Überhaupt ist da viel von *Schuld* die Rede, bloss übersieht Jung dabei souverän seine eigene. Statt dessen fordert er dieselbe «christliche Kirche», der er soeben noch den Rat erteilt hatte, Siegfried, Baldur und Odin unter ihre Heiligen aufzunehmen und den Christengott durch Wotan zu ersetzen, und der ihrem Anti-Nazi-Widerstandsflügel vorgeworfen hatte, den Göttern Walhallas gegenüber keine Toleranz zu beweisen, auf, sie «möge ihr Haupt mit Asche bestreuen und ihre Gewänder zerreißen ob der Schuld ihrer Kinder. Der Schatten dieser Schuld ist auf sie gefallen.»

Den Schatten seiner eigenen Schuld und Unwahrhaftigkeit hat Jung hier auf eine wohl nur tiefenpsychologisch erklärbare Weise *verdrängt*, vielmehr auf die früher wegen ihrer «Gottergriffenheit» und ihrem «arischen Unbewussten», das so viel potenter sei als das jüdische, beinahe zu einem Erlöservolk geheiligt Nazi-Deutschen mit ihrem «ahnungsvollen Seelengrund» *projiziert*. Während er noch 1939 Hitler als alttestamentlichen Seher und Propheten und Beinahe-Messias pries, heisst es jetzt: «Als dann ... der Reichstagsbrand (1933! A.K.) das Signal gab, da wusste man, wo

der Brandstifter, der Böse in Person sass.» Er meint denselben Hitler. Während er unmittelbar nach der Machtergreifung Hitlers im Berliner Rundfunk den Westeuropäern vorwarf, kein Verständnis zu haben für «die Begeisterung für die Neugestaltung der deutschen Volksgemeinschaft» und den Führer pries, weil er den Mut zum Alleinvorangehen besitze und Inkarnation wie Sprachrohr der Volksseele sei, heisst es nun: «Es war nicht leicht, mitanzusehen, wie ein ganzes Deutschland aufgeatmet hat, als ein grössenwahnsinniger Psychopath sagte: ‹Ich übernehme die Verantwortung.›» Seine Diagnose Hitlers, des früher Unfehlbaren, dessen Entschlüsse immer richtig waren, lautet nun: «Pseudologia fantastica». Während er früher Hitler lobte, weil er sich durch sein Unbewusstes anrühren lasse, aufmerksam auf einen Strom von Eingebungen lausche und nach ihnen handle – «Hitler horcht hin und gehorcht» –, heisst es jetzt: «Das deutsche Volk hätte auf die dem Ausländer (bis auf wenige schwerbegreifliche Ausnahmen) als lächerlich erscheinende, pathetische, d.h. offenkundig hysterische Geste Hitlers und auf seine weibisch kreischenden Reden niemals hereinfallen können, wenn diese Gestalt ... nicht ein Spiegelbild der allgemeinen deutschen Hysterie gewesen wäre.»

Nachträgliche Selbstdarstellung als Mahner

Schwer begreiflich, dass die *schwer begreifliche Ausnahme* «C.G. Jung» als Tieftiefenpsychologe ein so schlechtes Erinnerungsvermögen besitzt. Während Jung früher erklärt hatte, in Nazideutschland würden «die Dinge durch Offenbarungen geleitet», heisst es nun, «die einzige Möglichkeit, sich die Massenwirkung dieses Popanzes einigermassen zu erklären», sei, «ein ganzes Volk als psychopathisch minderwertig» aufzufassen». Während Jung früher fasziniert war von Hitlers «träumerischem Blick», dem «Blick eines Sehers», ist derselbe Hitler nun eine «dämonische» Heldengestalt des Leihbibliothekenromanes und der Vorstellungswelt eines kindi-

schen Publikums, das seine Weltkenntnis den Göttergestalten schlechter Filme verdankt». Früher hiessen diese Göttergestalten der Deutschen nach Jung noch Siegfried, Baldur, Odin und Wotan.

Jungs totale *politische Naivität* zeigt sich aber auch hier noch, da er plötzlich – wie um seine früheren Ansichten zu rechtfertigen – feststellt, 1933 und 1934 habe es in Deutschland wie in Italien nicht wenig gegeben, «das plausibel war und zugunsten des Regimes sprach». Einige Seiten zuvor hatte er noch von einem «unbestimmten Brandgeruch» geschrieben, der «schon lange vor 1933» in der Luft lag und seine Erklärung dann im Reichstagsbrand fand, aber hier heisst es plötzlich: «Überhaupt der auffrischende Wind, der durch die beiden Länder wehte, ... war ein bestechendes Hoffnungszeichen.»

Nr. 1 und Nr. 2 riechen halt Verschiedenes: das eine einen Brandgeruch, das andere einen auffrischenden Wind. Das ist Jungs *innerpsychische Dialektik*. Nachdem er nur wenige Zeilen zuvor von der «Ruchlosigkeit» von Hitlers Buch «Mein Kampf» geschrieben hatte, die einen zur Frage dränge, «ob bei diesem Manne der böse Geist nicht schon lange vor der Machtübernahme obenauf war», räumt er nun die «Möglichkeit» ein, «dass Hitler selber einmal eine gute Absicht hatte und erst im Laufe seiner Entwicklung dem Gebrauch der unrichtigen Mittel oder dem Missbrauch seiner Mittel verfiel». Was für ein ungeniessbarer Salat von Widersprüchen...

Aber die geistige und moralische Integrität und die *Wahrhaftigkeit* Jungs erscheinen einem als noch *fragwürdiger*, wenn man in seinem Brief vom 25.5.1935 an Dr. James Kirsch in Tel Aviv liest, wie er sich gegen die «amüsanten Gerüchte» und das «blöde Geschwätz» verteidigen zu müssen glaubt, die über ihn ausgestreut würden. Er habe «weder im Rundfunk noch sonst irgendwie Hitler angesprochen oder irgend etwas in politischer Hinsicht gesagt»¹². Auf dem Hintergrund des Berliner Rundfunk-Interviews, das wir kennen, ist das eine faustdicke Lüge.

Was soll man von der psychologischen Einsichtsfähigkeit – im doppelten Sinne des Begriffs – eines Mannes halten, der in der Nazizeit dem Ausland wiederholt vorgeworfen hatte, das gewaltige Neue, das da, inspiriert vom Archetyp Wotan, in Deutschland zum Durchbruch gelange, nicht zu verstehen, und der nach dem Zusammenbruch dieses messianischen Hoffnungsträgers zu schreiben sich erlaubt: «Mir scheint die Geschichte der letzten 12 Jahre (in Deutschland, A.K.) sei die Krankengeschichte eines Hysterischen»¹³?

Ja, noch schlimmer: Im *Stil eines opportunistischen Politikers*, der wegen einer unbedachten Äusserung angegriffen wurde und der dann versucht, sich durch die Lüge zu retten, die Medien hätten ihn falsch zitiert, schreibt Jung: «In diesem Zusammenhang muss ich auch erwähnen, dass in der ausländischen Presse mir Äusserungen in den Mund gelegt werden, die ich nie getan habe. Meine authentischen Ansichten sind in diesem Aufsatz niedergelegt. Was gewisse Pressemeldungen darüber hinaus oder drum herum noch behaupten, kann der Leser ruhig als Schwindel zur Seite legen.»¹⁴ Geschwindelt hat hier nur einer: C.G. Jung.

Das alles wird noch peinlicher, wenn man das «Nachwort» liest, in dem Jung durch seitenlange Zitate aus Texten, die er zwischen 1917 und 1938 veröffentlicht hatte, den Eindruck zu erwecken versucht, er habe die *deutsche Katastrophe* schon immer *vorausgesehen und -gesagt*: «Man hat mir vorgeworfen, ich hätte «es schon früher sagen» können, was ich jetzt an Deutschland kritisiere... Es wurde bei-zeiten und laut genug gesagt.»¹⁵ Nr. 1 weiss da wieder einmal nicht, was Nr. 2 getan und gesagt hat, oder umgekehrt.

Derselbe Jung, der Hitler suggerieren wollte, die zersetzende jüdische Psychologie von Freud und Adler zu verbieten, gebärdet sich hier schuld- und schamlos als *Widerstandskämpfer* wider das Nazi-Böse. Er zitiert Vorlesungen, die er 1937 an der New York University gehalten hatte und schreibt: «Während der «drôle de guerre», anfangs 1940, erschien (in Zürich, A.K.)

die deutsche Übersetzung dieser Vorlesungen (Unter dem Titel «Psychologie und Religion», A.K.). Sie gelangte noch nach Deutschland, wurde aber dort bald unterdrückt ... und ich selber kam auf die schwarze Liste. Ich war «vorgemerkt».»¹⁶ Abgesehen davon, dass er in diesen Yale-Vorlesungen mit keinem Wort auf die Zustände in Deutschland zu sprechen kam, hat Jung noch zwei Jahre später H.R. Knickerbocker das unsägliche Interview gewährt, das wir kennen.

Numinose Archetypenlehre am Reinfall auf Hitler gescheitert

Es geht hier nicht um die Person C.G. Jung und deren politische Ansichten. Es geht um die Frage, was das Verhalten Jungs dem Nationalsozialismus gegenüber über seine Psychologie – insbesondere seine Lehre vom kollektiven Unbewussten mit seinen Archetypen, von denen dieses Verhalten bestimmt war – aussagt. Fazit: Jungs *Psycho-Theologie* mit ihren numinosen Archetypen, auf die wie auf göttliche Offenbarungen zu horchen und deren Geboten zu gehorchen ist, da sie autonom den Menschen in seinem Individuationsprozess zu seinem Selbst hinsteuern – in Nazideutschland wurden «die Dinge durch Offenbarungen geleitet», die dem Führer durch sein Unbewusstes vermittelt wurden –, diese Archetypenlehre ist durch Jungs jämmerlichen Reinfall auf Hitler *bis zur Kenntlichkeit* falsifiziert worden.

Jungs Psychologie enthält gewiss manche *wichtigen Erkenntnisse*, ist aber als religiöse Ganzheitslehre an Hitler gescheitert. Und das heisst: Gescheitert ist der heilsgeschichtliche Anspruch, die religiöse New-Age-Verheissung dieser Psychologie. Falls die Lehre vom kollektiven Unbewussten und seinen Archetypen vom numinosen Okkultismus und Obskuratorismus und damit von ihrem religiösen Anspruch befreit wird, die sie in der Jungschen Psycho-Kirche in eine die Sicht vernebelnde Weihrauchwolke hüllen, kann sie durchaus therapeutischen Zwecken dienen. Aber als Numinosum hat sie ausgedient.

Irren, so heisst es, sei menschlich, und es wird einem entgegengehalten, dass ein grosser Geist gross auch in seinen Irrtümern sei. Das würde die *Person* entschulden, nicht aber den Irrtum ihrer *Lehre*. Und vor allem: Ein grosser Geist gesteht seine Irrtümer ein und lernt aus ihnen. Nicht so C.G. Jung. Er hat sich, wie Heidegger, nie öffentlich zum Irrtum seiner Nazi-Sympathien bekannt, sondern sich sogar zum Widerstandskämpfer promoviert. Einzig Leo Baeck gegenüber soll er privat geäussert haben: «Jawohl, ich bin ausgerutscht.»¹⁷ Bloss «ausgerutscht»? Jung geht da angesichts der antisemitischen Ungeheuerlichkeiten, die er zu Papier gegeben hatte, gar gnädig mit sich selbst um.

Jungs Erschrecken «nach der Katastrophe» hat ihn dann immerhin bewogen, 1946 im «Nachwort» zu seinen «Aufsätzen zur Zeitgeschichte» seine *Archetypenlehre* etwas zu differenzieren und zu *revidieren*. Jetzt hiess es, die Archetypen seien «immer bipolar, d.h. sie haben eine positive und eine negative Seite»¹⁸. Jetzt schrieb er über den Nationalsozialismus als Massenphänomen immerhin: «Die treibenden Kräfte einer massenpsychologischen Bewegung sind archetypischer Natur. Jeder Archetypus enthält Tiefstes und Höchstes, Böses und Gutes und ist darum der gegensätzlichsten Wirkung fähig. Es ist dann nie von vornherein auszumachen, ob er sich positiv oder negativ auswirken wird.»¹⁹

Jung verdankt diese Einsicht wohl Hitler, das heisst seinem «Ausrutscher». Aber mehr als der schüchterne Ansatz zu einer Revision seiner Archetypen-Religion ist das nicht, denn einmal mehr unterlässt es Jung, die alles entscheidende Frage zu klären, wie man in einem Archetyp *das Böse vom Guten*, das Positive vom Negativen unterscheiden kann, ob auch das Böse nunilos ist – was die Archetypenlehre auch noch in eine Dämonologie verwandeln würde –, wie das Verhältnis zwischen Archetypus und Bewusstsein beschaffen ist, ob die Vernunft das Böse im Archetyp oder einen bösen Archetyp unter Kontrolle bekommen kann und welches die Kriterien sind, mit deren Hilfe eine pathologische

Wahnvorstellung von einem Göttlichen bergenden oder verbergenden Archetyp unterschieden werden kann. Ganz abgesehen davon, um es nochmals zu sagen, dass es nicht einzusehen ist, wie etwas blass Formales die normative Kraft einer göttlichen Instanz aufweisen kann.

Der Archetypus ist und bleibt für Jung eine numinose und damit eine göttliche Potenz, die das individuelle und kollektive Leben der Menschen über ihr Bewusstsein und ihren Willen hinweg weitgehend determiniert. Damit verurteilt er den Menschen zur Unmündigkeit. Von *Ethik*, das heisst von Werten und Normen, von Gesellschaft und Wirtschaft oder deren Strukturen ist keine Rede, was für Jung zählt, ist einzig die in einen Tempel des Göttlichen verwandelte Psyche.

1 Zit. in: Tilman Evers, *Mythos und Emanzipation. Eine kritische Annäherung an C.G. Jung*, Hamburg 1987, S. 241ff.

2 C.G. Jung, *Ges. Werke*, Olten 1960-1978, Bd. 10, S. 581f.; Grussadresse als neuer Herausgeber des deutschen Zentralblattes für Psychotherapie.

3 Zit. in: Johannes Grunert, *Zur Geschichte der Psychoanalyse* in München, in: *Psyche*, Nr. 10, 1984, S. 872.

4 Zentralblatt für Psychotherapie, 1934, S. 9; hier zit. nach *Psyche*, Nr. 10, 1984, S. 871.

5 C.G. Jung, *Wotan*, in: ders.: *Aufsätze zur Zeitgeschichte*, Zürich 1946, S. 1ff.

6 Ich zitiere den von Heinrich H. Balmer: *Die Archetypentheorie von C.G. Jung*, Berlin 1972, S. 134ff., veröffentlichten und von ihm übersetzten Text; das Interview ist erschienen in der Januar-Ausgabe des New Yorker «International Cosmopolitan».

7 Jung hat sich in «Erinnerungen, Träume, Gedanken von C.G. Jung», Olten 1992, ausführlich mit seiner Spaltung in eine «Persönlichkeit Nr. 1» und eine «Persönlichkeit Nr. 2» auseinandergesetzt.

8 C.G. Jung, *Briefe I*, 1906-1945, Olten 1972, S. 317.

9 A.a.O., S. 350.

10 A.a.O., S. 356.

11 C.G. Jung, *Aufsätze*, S. 79, 138; die folgenden Zitate befinden sich auf den Seiten 111, 81, 79, 84, 87, 92, 93, 94, 84, 94, 95, 96.

12 *Briefe I*, S. 209.

13 *Aufsätze*, S. 101.

14 Nach der Katastrophe, in: *Aufsätze*, S. 104.

15 Nachwort, in: *Aufsätze*, S. 123.

16 A.a.O., S. 127.

17 Zit. von Aniela Jaffé, *Aus Leben und Werkstatt von C.G. Jung*, Zürich 1968, S. 104; das Zitat findet sich in einem Brief Gershom Scholems vom 7.5.1963.

18 *Aufsätze*, S. 121.

19 A.a.O., S. 136.